

## Marcion und sein Christentum.

Der hiebzigste Geburtstag Adolf v. Harnacks, am 7. Mai 1921, war eine Gelegenheit vieler Ehrungen für den Berliner Kirchenhistoriker. Außer Harnack-Aufsätzen und Harnack-Festen verschiedener Zeitschriften erschienen zwei Festgaben, die eine von Fachgenossen und Freunden (406 S., Tübingen, Mohr), die andere von Schülern Harnacks (483 S., Leipzig, Hinrichs) mit insgesamt 61 Beiträgen. Die lange Reihe klangvoller Namen zeigt die Achtung, die man Harnack, dem Gelehrten und Forscher entgegenbringt, und zugleich den Einfluß, den Harnack auf die heutige protestantische Theologie ausgeübt hat und ausübt.

Den umfangreichsten Beitrag, der auch an Bedeutung kaum hinter einer der Festgaben zurückstehen dürfte, hat Harnack selbst geliefert. Der 45. Band der „*Texte und Untersuchungen*“ brachte aus seiner Feder eine „*Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche*“: „*Marcion, Das Evangelium vom fremden Gott*“ (265 und 357\* S., Leipzig 1921, Hinrichs).

Im 43. Bande desselben Archivs schenkte uns Carl Schmidt die lang erwartete Ausgabe der koptisch erhaltenen „*Gespräche Jesu mit seinen Jüngern*“, deren äthiopischer Text bereits veröffentlicht war. Man kann zweifeln, ob die apokryphe Schrift, deren Herkunft, Entstehungszeit und Eigenart große Rätsel aufgibt, sich in der Schätzung behaupten wird, der sie sich zurzeit zu erfreuen scheint, und ob nicht vielleicht die drei weitausgreifenden Exkurse Schmidts wertvoller sind als das Schriftstück, an das sie anknüpfen. Vom 44. Bande der „*Texte und Untersuchungen*“ liegt bislang nur ein Heft vor: C. Schmidts Abrechnung mit dem „*Benanbrief*“, über die wir jüngst berichteten<sup>1</sup>. So dürften wir nicht fehlgehen, wenn wir in der Überlassung des 45. Bandes an Harnack eine hervorragende Ehrung des Mannes erblicken, der vom 1. Band (1883) an zuerst mit D. v. Gebhardt, dann (seit 1907) mit C. Schmidt die Schriftleitung inne hat. Sie bot ihm Gelegenheit, die Ergebnisse fünfzigjähriger Forschungs-

<sup>1</sup> Siehe diese Zeitschrift 101 (1921) 404—408.



arbeit abschließend vorzulegen. Marcions Lehre darzustellen nach der von Tertullian gegen ihn gerichteten Streitschrift (*Adversus Marcionem*) war die Preisaufgabe, die Adolf Harnack, der Student der Theologie in Dorpat im Jahre 1870, in Angriff nahm und nach dem Urtheil der Fakultät erfolgreich löste. Seitdem hat Marcion, seine Erscheinung, seine Lehre und seine Bedeutung das Interesse Harnacks wachgehalten. In seinem neuesten Werke versucht er, dem merkwürdigen Manne den Platz in der Kirchen- und Religionsgeschichte der ersten zwei Jahrhunderte anzuweisen, um es gleich zu sagen, einen ganz hervorragenden Platz: Marcion sei „die bedeutendste kirchengeschichtliche Erscheinung nach Paulus und vor Augustin“ (Vorwort v). Allerdings kommt ihm diese Bedeutung nicht etwa zu als Glied oder als Förderer oder auch als Reformator der Kirche, sondern als ihrem gewaltigsten Gegner und Bestreiter, der um sie nur das Verdienst hat, daß er sie zwang, in der Gegenwirkung ihren Besitz zu sichern, ihre Stellung zu festigen, ihre Organisation auszubauen. Das ist der Sinn des Untertitels, den Harnack seinem Buche gibt: „Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche“. Im Gegenspiel zu Marcion sei die katholische Kirche erst eigentlich geworden.

Neben diesem kirchengeschichtlichen eignet dem Werke Harnacks ein gegenwärtig-zeitgeschichtliches Interesse, das von Harnack selbst wieder und wieder hervorgehoben wird. „Marcion“ will in seiner Art eine Festschrift sein zur Jahrhundertfeier des deutschen Reformators, der so manches gemeinsam habe mit Marcion, dem ersten Protestanten, dem Stifter einer Reformationskirche. Im folgenden soll versucht werden, die beiden angegebenen Gesichtspunkte in ihrem Zusammenhang darzustellen.

Es ist von hohem Interesse, daß die römische Kirche und mit ihr andere Kirchen Zeitereignisse kirchlicher Natur nach der Regierung der römischen Bischöfe bestimmten, ähnlich wie sie sonst nach Konsuln und Kaiserjahren rechneten. So bietet uns ein syrisches pseudo-eusebianisches Zeugnis für das Jahr 119/120 eine vierfache Datierung, nach der in Vorderasien heimischen Seleukidenära, nach römischen Konsuln, nach römischen Kaiserjahren und schließlich nach dem römischen Bischof, „unter dem Episkopat des Xystus, Bischofs der Stadt Rom“. Das Ereignis selbst, das zeitlich so genau festgelegt wird, ist leider für uns nicht greifbar; so viel nur können wir sagen, daß es sich um eine exegetische Frage handelte und daß diese die Magierperikope (Matth. Kap. 2) betraf. Ob die Verhandlung in Rom stattfand, läßt sich nicht ausmachen.



Etwa zwanzig Jahre später begab sich in Rom ein Ereignis, dessen Zeitpunkt auf ähnliche Weise festgelegt ist, der Bruch Marcions mit der Kirche und die Gründung einer neuen Religionsgemeinschaft, deren Mitglieder nach ihrem Bischof — Marcion — datieren. Wer war Marcion? Welche war seine Religion?

Weniges nur und teilweise Dunkles erzählen uns die Quellen über Marcions Leben. Seine Heimat war Sinope im Pontus, der Landschaft im Süden des Schwarzen Meeres, wohin das Christentum schon in den ersten Jahrzehnten seiner Ausbreitung gedrungen, und wo es zu hoher Blüte gelangt war. Sein Vater war der Bischof der Stadt; Marcion wird also wohl von Jugend auf mit dem Christentum vertraut gewesen sein. Allerdings, heimisch geworden war er in ihm nicht. Pseudo-Tertullian berichtet, daß er vom eigenen Vater exkommuniziert worden sei, weil er einer Jungfrau Gewalt angetan habe. Ist dieser Vorwurf allegorisch zu fassen? War diese Jungfrau die Kirche, wie mit andern Batiffol<sup>1</sup> meint?

Heimatlos geworden verließ Marcion den Pontus. Sein Weg führte ihn über Asien nach Rom, genauer gesagt zur römischen Kirche mit ihrem alles überragenden Ansehen und ihren weitreichenden Beziehungen. Auf eigenem Schiff machte er die Reise; die Quellen sagen, er sei reich gewesen. So konnte er auch den Brüdern in Rom bei seinem Eintritt in die dortige Gemeinde eine Gabe von 200 000 Sesterzen überreichen; dankbar wurde sie angenommen zur Bestreitung der ausgedehnten Wohltätigkeit, die, wie bald danach Dionysius, Bischof von Korinth, schreibt<sup>2</sup>, die römische Kirche von Anfang auszeichnete und fremde Kirchen nicht minder als die eigenen Kinder bedachte. Marcions Anfang mag in das erste Jahr des Kaisers Antoninus fallen, 138/139.

Fünf Jahre etwa verblieb Marcion in der Gemeinschaft der römischen Kirche. Hat sich ihm in dieser Zeit die Auffassung des Christentums gebildet, die er, wohl im Jahre 144, den Presbytern und Lehrern der römischen Gemeinde vorlegte? Er knüpfte an die Worte Christi an vom guten und schlechten Baum (Luk. 6, 43), vom neuen Wein in alten Schläuchen (Luk. 5, 37 f.). Er meinte wohl die Früchte des Christentums, die grundverdorben seien, weil der Baum nichts taue. . . . Er hielt der Versammlung vor,

<sup>1</sup> Batiffol-Seppelt, Urkirche und Katholizismus 238.

<sup>2</sup> Bei Eusebius, Kirchengeschichte 4, 23, 10.



daß die Kirche entgegen Christi Mahnung den neuen Wein seines Evangeliums in die brüchigen Schläuche alttestamentlicher Gesetzesgerechtigkeit gefüllt habe.

Die Verhandlungen konnten nicht zum Frieden führen. Marcion wurde aus der Kirche ausgeschlossen. Sein Austritt war von allem Anfang an nicht nur Trennung, sondern Gegensatz. Er trat als Stifter einer neuen Religion auf mit grundstürzend neuer Lehre, in Gemeinschaftsformen, die der Großkirche entlehnt, dieser eine eigene Kirche gegenüberstellen sollten, mit Bischöfen und Presbytern. Marcion hatte Erfolg. Sein Wort zündete. Zusehends wuchs die Zahl seiner Anhänger. Schon Justin klagt, gar viele seien Marcion gefolgt und sie alle vertrauten blindlings seiner Autorität und verlachten die Christen.

Woher dieser Erfolg? Ist er begründet in der außerordentlichen Persönlichkeit des Lehrers oder in der neuen Lehre, die allen etwas bot, Christen und Gnostikern?

Welches war diese neue Lehre?

Viele christliche Schriftsteller von Justin angefangen bis zu den Vätern des 4. und 5. Jahrhunderts haben Marcion und seine Lehre und seine Kirche bekämpft. Ihnen allen verdanken wir ein Stück Einsicht in Marcions Religion. Manchen, wie Irenäus und Tertullian, auch noch Epiphanius und Ephräm, lagen die beiden Hauptwerke Marcions vor, seine „Heilige Schrift“, bestehend aus dem Evangelium des Lukas und 10 Paulusbriefen, und die „Antithesen“, die seine bibelkritische Arbeit und ihre Grundsätze rechtfertigen sollten. In ihnen hatte Marcion nach Tertullian den Versuch gemacht, durch Gegenüberstellung — Antithesen — von Sätzen des Evangeliums Christi und von Forderungen des alttestamentlichen Gesetzes den Gegensatz zwischen Altem und Neuem Testament und weiterhin zwischen dem Gott des Alten und dem Gott des Neuen Bundes zu erweisen.

„Gesetz und Evangelium“, diese Paulinische Zweifelt, hat Marcion unter Beihilfe gnostischer Spekulationen zum absoluten Gegensatz und zur ausschließenden Feindschaft gesteigert. Sein System ist wesentlich Synkretismus, Verschmelzung verschiedenartiger, gnostischer und christlicher, Vorstellungen. Vielleicht kann man auch sagen, es sei Rückbildung der ausschweifenden Gnosis und ihre gewaltsame Bindung an Gedanken, die Marcion als Paulinische und damit als allein echt-christliche verkündete.

Im einzelnen stellt sich Marcions Religion etwa folgendermaßen dar: Marcion unterscheidet zwei Götter. Der eine ist der „Weltschöpfer“



(Demiurg), von dem in den heiligen Büchern der Juden, im Alten Testament zu lesen ist. Sein Bild ist voll Dunkel und Widersprüchen. Marcion hat die anthropomorphen Züge, die er im Alten Testament fand, gehäuft, um den Schöpfergott als in jeder Hinsicht beschränkt und unvollkommen, ja als schlecht und böse erscheinen zu lassen. Als solchen zeigt er sich auch in seinem Werke, der Schöpfung, und vor allem in den edelsten Gebilden dieser Schöpfung, den Menschen. Unsägliches haben die Menschen von ihm zu leiden; denn ihr Gott ist neidisch und eifersüchtig; er mißgönnt ihnen die armseligen Gaben, die er selbst ihnen doch verlieh. Andererseits hat er nicht die Macht, sie vor der Tücke ihres Feindes, des Bösen, zu schützen. So fallen sie durch seinen Neid und seine Ohnmacht und aus eigener Schuld. Dem Falle folgte der Fluch; er machte das Menschendasein zur unerträglichen Last. Auch der Bund, den er mit dem von ihm erwählten Volke der Juden schloß, ist hart, und schlecht alle seine Gebote und Verheißungen. In ihm wirkt sich die „Gerechtigkeit“ aus, nach Marcion das Kennzeichen des Schöpfergottes, im Gegensatz zur Liebe des „Erlösergottes“.

Ganz anders dieser „Erlösergott“, der Gott Jesu Christi und seines Evangeliums. Er steht unendlich höher als der Schöpfergott; er ist der schlechthin vollkommene und wesenhaft gute, voll mitteilender Liebe und überfließenden Erbarmens.

Zwar hat er an sich keinerlei Beziehung zur Welt und zu den Menschen, die ja vom Schöpfergott geschaffen sind. Er ist deshalb auch den Menschen unbekannt und natürlicherweise durchaus unerkennbar, der „fremde Gott“, sagt Marcion. Aber seine erbarmende Liebe ist so groß, daß er sich des verfehlten Werkes des Schöpfergottes, der Menschen, annahm, um sie von Fluch und Leid zu erlösen. Und so groß ist seine Macht, daß er seine Absicht durchführt trotz des Widerstrebens des in seinen Rechten gekränkten Schöpfers.

Jesus Christus brachte die Erlösung. Wer ist Jesus Christus? Die Antwort Marcions ist nicht eindeutig klar. Er sei die Selbstoffenbarung Gottes. Ist er als Person vom Erlösergott verschieden? Ist er nur dessen irdische Erscheinungsform, in der Art wie die Modalisten die Mehrpersönlichkeit Gottes erklären wollten? Auf jeden Fall denkt Marcion ihn als göttliches Wesen, das vom Himmel niederstieg und einen Scheinleib annahm. Denn, so lehrt er, im 15. Jahre des Tiberius, also im Jahre 29 bis 30 n. Chr., sei Christus herabgekommen, unerwartet und unerkannt, ein Fremder auf Erden wie der gute Gott selbst. Er hatte keine Mutter und



keine Stunde irdischer Geburt. Es gab für ihn keine Kindheit und keine Jugend; es fehlte ihm jegliche Entwicklung. Er blieb was er war, Gott und Geist, aber Geist der Erlösung (*spiritus salutaris*) und darum umhüllte er sich mit sichtbarem Schein, der ihn dem Menschen ähnlich machte, ohne daß er ihresgleichen wurde.

So trat er als Lehrer und Wundertäter, aber auch als Gegner des Gesetzes unter die Juden; aber das Volk der Gerechtigkeit und des Schöpfergottes erkannte ihn nicht an; es verurteilte ihn zum Tode, zum Galgen des Kreuzes, auf dem der Fluch des Schöpfergottes lag. Gerade darum wurde der Kreuzestod Christi zur Erlösung, sein Blut zum Kaufpreis der Menschenseelen. Jetzt gehörten sie ihm; jetzt drang er auf seiner Niederrfahrt siegreich in die Unterwelt ein, um zu retten, was drunten harrete, alle — mit Ausnahme der „Gerechten“ des Alten Bundes; denn diese gehören zusammen mit dem Gott des Alten Bundes; sie mögen sein Schicksal teilen.

Hier zeigt sich der Gegensatz zwischen dem Schöpfergott und Erlösergott in greller Deutlichkeit. Raim und seinesgleichen, die Sodomiten und die Ägypter und alle Übeltäter und Verbrecher werden von Christus gerettet; Abel dagegen und Enoch und Noe und alle Patriarchen und Propheten und Gerechten sind ausgeschlossen vom Heile. Das ist die volle Umwertung der allgemein christlichen Begriffe, allerdings vom Standpunkte Marcions aus allein folgerichtig. Eigenartig möchte dagegen Marcions Stellung erscheinen zum Messias, den die Bücher des Alten Testaments künden. Marcion erkennt ihr geschichtliches Zeugnis, ja auch die Wahrheit der Weissagungen an; denn aus ihnen redet ja der Schöpfergott. Darum lehrt er, der Judenmessias werde noch kommen, aber als Sohn des Schöpfergottes, als Messias der Juden und Gerechten, im Rahmen der alttestamentlichen Prophezeiungen. Damit ist der Dualismus, die Lehre von der Zweifelt des Weltgrundes, vollendet; es gibt, wie zwei Götter, so auch zwei Messias. Den Menschen zum Glück ist der Christus des guten Gottes zuerst erschienen und hat die wahre Erlösung gebracht. So können die Jünger Christi getrost dem Ende der Zeiten entgegensetzen, der großen Entscheidung, die die endgültige Scheidung bringt zwischen Gut und Böse. Die „Ungerechten“ des Alten Bundes, sowie alle Anhänger des Erlösergottes und Christi, wie ihn Marcion verstand, werden sich nach Art der Engel — ohne Auferstehung des Fleisches — ewigen Lebens erfreuen; die andern wird das Urteil Christi treffen: „Fort von mir!“ Für



Ne gibt es nichts als das Feuer des Schöpfergottes. Ob in ihm auch die Gerechten brennen werden, ob das Feuer ewig währt oder aber mit der Welt und ihrem Schöpfer einmal vernichtet wird, das sind offene Fragen, auf die unsere Quellen keine klare Antwort geben.

Das ist im Aufriß die Lehre Marcions. Welches ist ihr Grundgedanke? Ist es die Überzeugung von dem „absolut Neuen“ im Christentum? Sind es die „Grundgedanken des Galater- und Römerbriefes“ des hl. Paulus, aus denen Marcion den Gegensatz von Gesetz und Evangelium, von übelwollender Strafgerechtigkeit und barmherziger Liebe (Harnack 28) herauslas und in seinem System rücksichtslos durchführte? Mit andern Worten: Hat Marcion als Christ die gnostischen — dualistischen und doketischen — Elemente in seine Religion aufgenommen, oder aber als Gnostiker und Synkretist den Rückweg gesucht zu tragfähigem Boden, den er in einigen Gedanken der Paulusbriefe gefunden zu haben glaubte? Sichern Aufschluß geben uns die Quellen nicht; die Mehrzahl der Forscher scheint die erstere Annahme zu begünstigen. In jedem Fall erhebt sich die Frage, wie denn Marcion das Ungeheure fertig bringen konnte, aus den Büchern des Neuen Testaments, besonders aus den Paulusbriefen sein System zu unterbauen oder zu begründen. Soviel ist klar: Wer mit der Kirche des zweiten Jahrhunderts auch nur die vier Evangelien samt den Paulusbriefen, ja nur diese allein als Heilige Schrift und bindende Glaubensnorm anerkannte, konnte aus ihr Marcions Lehre nur erweisen entweder durch gewaltsame Umdeutung oder durch gewaltsame Textänderung. Den ersten Weg wählte Valentin, der Gnostiker und Zeitgenosse Marcions; Marcion suchte auf dem zweiten, durch kritische Bearbeitung des Neuen Testaments, zum Ziel zu kommen. Sein Ergebnis ist folgendes:

Von den vier Evangelien — es sind die kanonischen des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes; ein apokryphes kam für ihn nicht in Frage — verwarf er drei; es blieb nur das Evangelium des Lukas. Und auch dieses mußte sich zahlreiche Abstriche und Entstellungen, auch Zusätze gefallen lassen. Die drei ersten Kapitel fehlen ganz; es gab ja für Marcion keine Kindheitsgeschichte Jesu. Ebenso werden Taufe und Versuchung des Herrn übergangen. Marcions Evangelium beginnt mit Luk. 4, 15. Der Versuch der Herstellung, wie ihn Harnack vorlegt, mag ein annähernd zuverlässiges Bild des Marciontextes oder doch seiner Arbeitsweise geben. Marcion hat das Lukasevangelium mit jener selbstsichern Willkür behandelt, die sich unabhängig fühlt von Urkunden und geschichtlichen Über-



lieferungen, „lediglich auf Grund seiner Anschauung vom wahren Christentum“<sup>1</sup>. Als „Kritiker“ (so Harnack) kann man ihn also schwerlich gelten lassen; dazu fehlen ihm Einstellung und Methode; ob wir ihn als Fälscher zu betrachten haben, mag dahingestellt bleiben. Harnack sucht ihn vor dem Vorwurf zu retten. Marcions Absicht sei Restitution gewesen; er habe sich berufen gefühlt, eine verfehlte Entwicklung rückgängig zu machen, die ganze Geschichte der Kirche von Paulus an.

Damit kommen wir zu der eigenartigen Stellung Marcions zu Paulus und dessen Briefen. Der Zeit Marcions galt „apostolisch“ als Kennwort wahren Christentums. Marcion leugnet es nicht, aber er schränkt es auf einen Träger ein; nicht die Zwölf, sondern nur Paulus ist der wahre Apostel Jesu Christi. Die Zwölf haben zwar den Herrn in seinem Erdenwandel begleitet, haben nach seinem Heimgang in seinem Auftrag sein Evangelium gepredigt, für ihn gearbeitet und gelitten; aber seines Geistes sind sie nicht inne geworden. Sie waren doch zu sehr Juden, zu tief verwachsen mit dem Alten Testament und seinem Schöpfergott. So kam es, daß die alten gesetzlichen Anschauungen je länger je mehr Eingang fanden in ihrer Predigt und daß infolgedessen die Christen, die sie bekehrten, wenig besser waren als die Juden. Darum ließ Christus die Zwölfe fallen und berief an ihrer Stelle Paulus, den Apostel seines reinen Evangeliums und der freien Gottesgnade. Die Folgerung ist klar: Also gilt nur Paulus' Wort; seine Briefe allein sind maßgebend. Alle andern heiligen Bücher der Christen sind als judaisch überarbeitet und verfälscht entweder ganz zu verwerfen oder nach Paulus zu verbessern. Und weiterhin folgt: Da die Kirche diese Bücher unter ihre heiligen Schriften zählt und an ihnen festhält, so zeigt sie dadurch, daß sie rettungslos judaisiert ist und vergeseklicht. Es gibt somit keine andere Rettung als die Lösung: Zurück zu Paulus!

So erklärt es sich, daß Marcion eigentlich nur Paulus in seinen Kanon aufgenommen hat, das „Apostolikon“, die Paulusbriefe; dazu aus den Evangelien dasjenige, das sie am wenigsten von Paulus zu entfernen schien. Aber selbst die Paulusbriefe müssen sich Marcions Kritik gefallen lassen. Zunächst erkennt Marcion nur zehn an; die Pastoralbriefe und den Hebräerbrief schließt er aus. Nun erst beginnt die eigentliche Arbeit, selbst am Galater- und Römerbrief, die Marcion vor allen andern schätzt.

<sup>1</sup> Th. Zahn, Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons 28.



Alle unterliegen sie tiefgreifenden Änderungen; sonst würde ja gerade Paulus am lauteſten gegen Marcions Lehre proteſtieren. Die Rekonſtruktion, die Zahn<sup>1</sup> und neuerdings Harnack verſucht, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß Marcion ſeinem Paulus ebenſo ſelbſtherrlich und entſchloſſen gegenüberſtand wie dem Evangelium des Lukas. Nur einige Proben. Jacquier<sup>2</sup> hebt beſonders die ſchwerwiegenden Streichungen im Galaterbrief hervor, 3, 6—9 (Abrahams Glaube und Segen); 3, 16—18, bzw. 15—25 (Abraham als Stammvater Chriſti, Zuſammenhang zwiſchen Altem und Neuem Bund). Auf die bezeichnende Änderung im Epheserbrief, den Marcion als Brief an die Paſadikæ anſpricht, hat ſchon Tertullian nachdrücklich hingewieſen; 3, 9 heißt es dort, die frohe Botſchaft ſei von aller Ewigkeit her „in Gott, dem Schöpfer aller Dinge“ verborgen geweſen. So ſagt Paulus in Übereinkunft mit der Kirche; Marcion aber ſtreicht gerade das Wort, das den Pauliniſchen Gedanken weſentlich beſtimmt, das Wort „in“; ſomit lieſt er: „... das Geheimnis Jeſu Chriſti iſt dem Schöpfergott von Ewigkeit an verborgen geweſen. ...“ — „Was Wunder, ſagt Tertullian, daß unter dem Meſſer des Häretikers Silben verſchwinden, wenn er oft genug ganze Seiten unterſchlägt.“

Schon dieſe wenigen Beiſpiele beleuchten die Stellung Marcions zu Paulus. Es geht nicht an, Marcions Religion mit Harnack und andern als Pauliniſmus zu bezeichnen; ja man tut Paulus Unrecht, wenn man ſie auch nur als die einſeitige, auf die Spitze getriebene Durchführung eines ſeiner großen Gedanken faſſen wollte, etwa der „Antinomie“ Geſetz und Gnade. Paulus hätte Marcion niemals als Vertreter und Ausdeuter ſeiner Gedanken gelten laſſen. Gegen ihn hätte er dieſelben Worte geſchleudert, die er einſt gegen ſeine jüdiſtiſchen Gegner an die Galater ſchrieb (1, 9): „Wenn euch jemand ein anderes Evangelium verkündet als das ihr empfangen habt, der ſei ausgeſchloſſen!“ Nun beriefen ſich Marcions Anhänger zwar gerade auf dieſen Ausſpruch Paulus'; — mit Recht?

Was würde Paulus ſagen zur Zweigötterlehre Marcions? Was zu ſeinem Doketiſmus, der einen Gottmenschen vorkäuſte und damit das Erlösungswerk zunichte machte? Gal. 4, 4 ſchreibt Paulus: „Gott ſandte ſeinen Sohn, geboren aus dem Weibe...“; Marcion ſtreicht die letzten

<sup>1</sup> Geſchichte des neutestamentlichen Kanons II 495 ff.; vorhergeht S. 455 ff. die Wiederherſtellung des Evangeliums.

<sup>2</sup> Le nouveau Testament dans l'église chrétienne I<sup>2</sup> (1911) 155.



**Worte.** 1 Kor. 15, 1 ff. spricht Paulus von der Auferstehung des Fleisches als einer der Grundwahrheiten. Marcion läßt das Wort stehen; aber Tertullian sagt, daß er sie anders versteht und deutet, vom Fortleben der Seele allein. Im Römerbrief behandelt Paulus ausführlich in drei Kapiteln (9—11) die Stellung Israels im Heilswerk. Übergroße Trauer lastet auf ihm über sein Volk, dem doch die Verheißung ward, aus dem der Messias dem Fleische nach hervorging. Sein ganzes Herz sehnt sich nach ihrer Rettung, die sie schuldbar von sich stießen. Ein Trost bleibt ihm: Gott hat sein Volk nicht auf immer verstoßen. Jetzt zwar scheinen die Heiden sein Erbe angetreten zu haben; aber nach ihnen wird dereinst auch Israel gerettet werden. „Denn nicht reut Gott seiner Gnadengabe und seiner Berufung“ (11, 29). Wie findet Marcion sich mit diesem Paulus ab? Nichts ist stehen geblieben als der Jubelruf am Schluß: „O Tiefe des Reichtums und der Weisheit Gottes! Wie unerforschlich sind deine Wege!“ — Mit Recht fragt Tertullian: Unde illa eruptio? — Worauf bezieht sich denn dieser Ausruf?

Marcion mußte also annehmen, daß auch die Paulusbrieфе judaistisch gefälscht seien. Aber wo ist denn und wie ist denn der echte Paulus zu finden? —

Es bleibt also dabei: Nicht Kritik, sondern vorgefaßte Meinung, vielleicht gnostische Spekulation, hat die biblische Arbeit Marcions bestimmt. Sie hat von Paulus das Begriffspaar „Gesetz und Gnade“ übernommen und es gegen Paulus erklärt. Die Grundlagen aber seines Systems, Dualismus und Doketismus und als ihre praktisch-sittliche Folgerung Enthaltensamkeit und Ehelosigkeit als allgemein verpflichtendes Gebot, ist nicht Geist von Paulus' Geist. Sie sind auch nicht dem Evangelium entnommen; sie sind überhaupt nicht christliches Erbgut. In den Grundlehren steht Christus gegen Marcion. Man kann also billig zweifeln, ob die christlichen Elemente in Marcions Religion hinreichen, ihr den Namen Christentum zu geben. —

Harnack denkt anders. Er sieht in Marcion nicht nur den Reformator, der das dem Synkretismus verfallene Christentum zurückführt zu Paulus, sondern den „Stifter einer neuen Religion“ (233) auf christlicher Grundlage, der das Paulinische „Alles ist neu geworden“ weit über Paulus hinaus verstand und folgerichtig durchführte. Das sei Marcions eigentliche Bedeutung; sie liege auf religionsgeschichtlichem Gebiete, in der wesentlichen Weiterentwicklung christlicher Gedanken.



Zwar hat Marcion schon zu Lebzeiten gewaltig eingegriffen in die Geschichte und Geschichte der Christenheit. Es sei nur kurz hingewiesen auf die nächsten Wirkungen seines Auftretens, die Gegenwehr der katholischen Kirche, die er verließ, und die Bildung einer neuen religiösen Gemeinschaft, die sich nach ihm benannte.

Immer wieder hat die Kirche im Sturme ihre Kraft gesammelt, alle Mann auf Posten gerufen. So hat auch Marcion und sein Angriff Gegenwirkungen in ihr ausgelöst, die um so kraftvoller waren, je gefährlicher die Irrlehre, je größer das Organisationstalent Marcions erschien. Harnack faßt diese Gegenwirkungen in drei Worten zusammen (241 f.): Festsetzung eines Kanons der heiligen Schriften des Neuen Testaments gegenüber der Sammlung Marcions — Schaffung der „katholischen Kirche“, d. h. einer zentral-universalen Organisation, die als Gesamtkirche die Einzelkirchen in sich aufnahm und verband; dazu habe Marcion in seiner Kirche das Beispiel gegeben — Ausbildung einer soteriologisch bestimmten Theologie. Es ist im Rahmen des Aufsatzes nicht möglich, wohl auch nicht nötig<sup>1</sup>, diese Aufstellungen im einzelnen zu prüfen. Schon aus den bisherigen Darlegungen dürfte sich ergeben, daß Marcion nicht ein Neues schuf. Er fand vor: eine Sammlung heiliger Schriften, eine im Primat geeinte katholische Kirche, eine Theologie, die das Heilswerk Christi in den Mittelpunkt ihrer Spekulation stellte. Von der Kirche hat er übernommen, was seinen Zwecken dienlich schien, und es umgebaut und ausgebaut. So hat denn auch er wie so viele andere Häretiker mittelbar auf die Kirche eingewirkt und ihren Fortschritt in manchem gefördert.

Wenn also in diesen Gegenwirkungen nicht die Hauptbedeutung Marcions gesehen werden kann, ist denn nicht vielleicht seine Stiftung, die Marcionitische Kirche und ihre schnelle Ausbreitung der entsprechende Ausdruck

<sup>1</sup> Über den Einfluß Marcions auf die Kanonbildung vgl. Jacquier I 159. — Im „Hochland“ (XVIII [1920/21] 257 ff.) schrieb J. Wittig unter dem Titel *Aedificabo ecclesiam* eine Studie über die Anfänge der katholischen Kirche, die sich mit den Anschauungen Harnacks auseinandersetzt. Ferner Batiffol-Seppelt, *Urkirche und Katholizismus*, besonders S. 238 ff. „Marcionismus und Katholizismus“. — St. v. Dunin-Borkowski S. J., *Die Kirche als Stiftung Jesu*, in „Religion, Christentum u. Kirche“ II 357 ff., bes. 398 ff. 481 ff. — Zum dritten, der Theologie, ist zu vergleichen, was z. B. E. Krebs in seinem Buche „Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert“ S. 116/117 sagt: „Spekulative Begründung, innere Verknüpfung der Soteriologie mit der Christologie, Darlegung in der Sprache der Zeitphilosophie und populären religiösen Begriffswelt — das ist's, was die Erlösungslehre am Ende des ersten Jahrhunderts durch den Logosbegriff gewonnen hat.“



seiner überragenden Größe? Die Geschichte weiß zwar von zähem Kampf und Widerstand der Marcioniten zu berichten, aber auch von Spaltungen, von Umformungen und Angleichungen ihrer Lehre an die katholische. Es fehlte ihnen die Selbstsicherheit ihres Führers, der ihnen zudem die Überzeugung einer unwandelbaren Glaubenshinterlage nicht mitgegeben hatte. Eher könnte es wie ein Ahnen der Größe Marcions aussehen, wenn seine Anhänger ihn mit Paulus auf eine Stufe stellen, links von Christus. Wollten sie den leeren Platz des andern Apostelfürsten ausfüllen? Durch den Namen, den sie ihm gaben, „der Bischof“, klingt so etwas durch von Oberbischof und Primat.

Aber auch den Marcioniten war es nicht vergönnt, ihres Stifters Stellung zu erfassen. Marcion starb. Seine Kirche verschwand. Seine Gedanken lebten nur noch fort in den Widerlegungen seiner Gegner. Erst nach Jahrhunderten wurden von neuem ähnliche Lehren verkündet. Und diesmal fanden sie Boden.

Harnack zieht an mancher Stelle seines Buches die Parallele zwischen Marcion und Luther. Schon die Verhandlungen vor den römischen Presbytern erinnern ihn an ähnliche Tagen Luthers (25). Marcion ist ihm wie andern protestantischen Forschern vor ihm „der erste Protestant“ (231), seine Gemeinschaft eine „Reformationskirche“ (27), Paulus beider Reformatoren Ausgangspunkt. Von ihm haben sie gelernt, daß auf den Glauben alles ankommt (173), ja daß die christliche Religion „schlechthin nichts anderes ist als Glaube (im Sinne der *fides historica* und *fiducialis*) an die Offenbarung in Christus“ (256). Allerdings, Luther blieb hinter Marcion zurück. Marcion hatte seinen Gott „an Christus . . . erlebt und nur an ihm“ (259). Diese herbe Ausschließlichkeit, die jede andere Offenbarung als falsch und feindlich abwies, auch das Alte Testament, auch die nicht-paulinischen — muß man nicht sagen: nicht-marcionitischen? — Schriften des Neuen Testaments, sie ist die eigenste Eigenart Marcions, nach Harnack durchaus berechtigte Eigenart. Denn Marcion ist das Schlußglied einer Kette, „die durch die Propheten, Jesus und Paulus bezeichnet ist“ (261). Marcion hat vor allem recht, wenn er das Alte Testament verwirft. Harnacks These lautet also: „Das Alte Testament im zweiten Jahrhundert zu verwerfen, war ein Fehler, den die große Kirche mit Recht abgelehnt hat; es im 16. Jahrhundert beizubehalten, war ein Schicksal, dem sich die Reformation noch nicht zu entziehen vermochte; es aber seit dem 19. Jahrhundert als kanonische Urkunde im Protestantismus noch zu



konserbieren, ist die Folge einer religiösen und kirchlichen Vöhmung“ (248/9). Zwar braucht nach ihm unsere Zeit die Bücher des Alten Testaments nicht zu verwerfen; sie kann sie unbefangen bewerten und in ihrer Eigenart schätzen. Aber kanonische Autorität kommt ihnen nicht mehr zu (255). Ebenso ist die Stellung Marcions zum Schöpfungsgott zu mildern. Harnack's Schlußbekenntnis lautet: Πιστεύω εἰς θεὸν πατέρα παντοκράτορα. Ἰὼ glaube an Gott den allmächtigen Vater. Er fügt bei: „Dennoch kann man nur wünschen, daß in dem Chor der Gottsuchenden sich auch heute wieder Marcioniten fänden!“ (265.)

Harnack wendet sich mit seiner Forderung, dem Alten Testament die kanonische Geltung zu entziehen, nur an die protestantische Christenheit; die übrige Christenheit sei außerstande, die richtige Antwort zu geben (254). Die Kirche hat die Antwort gegeben, zu Zeiten Marcions dieselbe wie in unsern Zeiten. Die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments sind Gottes Wort, der Kirche alles solches anvertraut und deshalb in ihren Kanon aufgenommen. Die Kirche erkennt Paulus an, aber den ganzen Paulus der unveränderten Briefe, und neben Paulus die andern Apostel und Apostelschüler, alle Verfasser der heiligen Bücher. Der Christus, den sie schildern und künden, ist der wahre Christus, Menschenheiland und Gottessohn, ist ihr Christus. Mit Tertullian könnte sie Marcion zurufen (Adv. Marc. 4, 43): Misereor tui, Marcion, frustra laborasti. Christus enim Iesus in evangelio tuo meus est — Ich bedaure dich, Marcion; du hast umsonst gearbeitet. Denn mein ist Jesus Christus, der in deinem Evangelium steht.

\* \* \*

Wenn wir nach dem Gesagten Harnack's Darstellung der Lehre und Bedeutung Marcions im Hauptteil seines Werkes nicht annehmen können, so sei doch dankbar anerkannt, daß in den umfangreichen „Beilagen“ jahrzehntelanger rastloser Fleiß wertvolles Material zusammengetragen hat, das zumal dem Eregeten und Geschichtsforscher zu sorgfamer und kritischer Verarbeitung willkommen sein wird.

Hermann Diedmann S. J.